

Sonderdruck aus: Poesis et Pictura. Studien zum Verhältnis von Text und Bild in Handschriften und alte Drucken.
Festschrift für Dieter Wuttke zum 60. Geburtstag, hrsg. von Stephan Füssel und Joachim Knape, Baden-Baden 1989
(SAECVLA SPIRITALIA, Sonderband), S. 131-155

Klaus Arnold

Vates Herculeus

Beiträge zur Biographie des Humanisten Janus Tolophus

In seiner ‚Norinberga‘, der poetischen Stadtbeschreibung Nürnbergs und zugleich dem Probestück für seine lebenslang geplante, doch unvollendet gebliebene ‚Germania illustrata‘, berichtet Konrad Celtis im dritten Kapitel vom Besuch eines Klosters, den er gemeinsam mit einem Freund auf der Reise in dessen Heimat unternahm:

„Als wir bei dieser Gelegenheit ein Kloster besuchten, da erblickten wir dort sechs uralte, aus Fels gehauene Steinbildnisse, die am Eingang des Gotteshauses in die Wand eingelassen waren; ein jedes fünf Fuß hoch, mit nackten Füßen und unbedecktem Haupt, angetan mit einem gerafften griechischen Gewand, mit Pilgertasche und einem bis zur Hüfte reichenden Vollbart sowie einem gabelförmigen Schnauzbart, in den Händen ein Buch und den Diogenesstab haltend, mit traurig-ernstem Gesichtsausdruck, das Haupt gesenkt und den Blick zu Boden geheftet. . .“¹.

In diesen Plastiken glaubt Celtis das Abbild jener „Druiden“ zu sehen, die seiner Vorstellung nach griechischen Ursprungs waren und seit der Antike anfangs in Gallien und späterhin im „Hercynischen Wald“, dem Deutschland durchziehenden Waldgürtel, lebten.² Pfl egten diese *philosophi* ursprünglich unter alten Eichen zusammensitzen und die Orakel zu deuten, so lebten sie nunmehr in Klöstern (*druidum coenobia*) versammelt – gerade so, wie Celtis und der Freund sie versteinert erblickt hatten.

Der geschärfte Blick des Kunsthistorikers würde nach der gegebenen Beschreibung der „Steinbildnisse“ heute freilich weniger an „Druiden“ aus grauer Vorzeit denken als an spätromanische Skulpturen etwa aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts: Man möchte geradezu glauben, Celtis habe hier die Prophetenfiguren von Moissac oder Souillac vor Augen gehabt. . .³.

Den Namen des Klosters hat Celtis nicht überliefert; wohl aber den seines Begleiters: *JOHANNES θεωφιλος* nennt er ihn in der gedruckten Endfassung seines Textes von 1502, *JOHANNES TOLOPHUS* in der 1494 vollendeten Erstredaktion.⁴ Und er hat dem hinzugefügt, wichtig für die Biographie des Genannten: *vir summa eruditione et ingenio, nos in patriam suam ad radices Piniferi secum adduceret. . .* Denn Tolophus stammte aus Kemnath in der Oberpfalz – am Fuße des Fichtelgebirges – und war zu dieser Zeit Domherr in Regensburg.⁵

Die Reise dürfte demnach von Nürnberg oder Regensburg aus nach Kemnath geführt haben – und dies wiederum verlockt zu Spekulationen, um welches Kloster dieser Region es sich bei der genannten Schilderung gehandelt haben mag. Aus dem Kreis der in Frage kommenden Konvente darf das Kloster Reichenbach am meisten Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen; aus mehre-

ren Ursachen: Unter dem Einfluß der vom benachbarten Kastl ausgehenden Reformbewegung wurde das Benediktinerkloster im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem geistigen Zentrum mit weiter Ausstrahlung – und von großer Attraktion. Die Äbte Engelhard von Murach und Johannes Falkensteiner leisteten Beachtliches auf dem Gebiet der Astronomie, der dort lebende Mönch Nikolaus de Donis ließ 1486 in Ulm die *Cosmographie des Ptolemaeus* im Druck erscheinen, und im Jahr 1499 richtete Hartmann Schedel aus Nürnberg ein Schreiben an Georg Napurg in Reichenbach, in dem er auf Wunsch des Konrad Heinfogel eine Abschrift des dort befindlichen und von einem Abt des Klosters erstellten Sternverzeichnisses bestellte.⁶

Hartmann Schedel war bereits 1488 in Reichenbach gewesen, um die dort vorgefundenen Inschriften zu kopieren; lag da nicht nahe, daß Celtis und Tolophus aufgrund ihrer naturwissenschaftlichen und astronomischen Interessen auf ihrem Weg nach Kemnath ebenfalls dieses Kloster besuchten?⁷ Und nicht zuletzt hat sich aus dem Kloster Reichenbach, als Relikt seines schon im Verlauf des 16. Jahrhunderts nach der Reformation und Auflösung der Abtei (1562) zerstörten Skulpturenschmucks, die 1884 im Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters aufgefundene Figur eines thronenden Christus aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts erhalten (heute im Bayerischen Nationalmuseum in München), die sehr gut zu einem Weltgerichtsportal, wie es Celtis wohl beschrieben hat, passend zu denken ist.⁸

Doch kehren wir zurück zum Begleiter des Celtis bei diesem Besuch. Daß er derart in Vergessenheit geraten konnte, mag man kaum glauben, wenn man von der Wertschätzung erfährt, die Tolophus im Celtis-Kreis genoß: In der von der rheinischen Gelehrtenengesellschaft herausgegebenen Lebensbeschreibung des Celtis, die der 1518 in Straßburg erfolgten Ausgabe seiner Oden beigegeben wurde (*Conradi Celtis per sodalitatem litterariam Rhenanam vita*) wird Tolophus nämlich unter den engsten Freunden des „deutschen Erzhumanisten“ genannt: *Amicos secretiores et praecipuos habuit, et quos semel accepit, nunquam suo vitio perdidit. . .* Unter diesen wird neben Johannes von Dalberg, Johannes Trithemius, Johannes Vigilus, Andreas Stiborius, Johannes Stabius, Conradus Amicus, Sebald Schreyer, Andreas Pegasus, Johann Krachenberger (*Graccus Pierus*), Hartmann von Eppingen und Philippo Bonaccorsi (*Callimachus*) auch genannt: *Johannem Tolophum astronomum et astrologum.*⁹

Der Sternkundige und Sterndeuter Tolophus ist auch als Dichter hervorgetreten. Erhalten hat sich von seinen poetischen Werken jedoch allein ein Epigramm als Bestandteil der *Sodalitatis litterariae epigrammata* zur Druckausgabe der von Celtis entdeckten Werke der Hrotsvith von Gandersheim (Nürnberg 1501). Nach jenen des Johannes von Dalberg, des Johannes Trithemius, des Heinrich von Büнау, des Eitelwolf vom Stein und des Willibald Pirckheimer stehen seine Verse:

Joannes Tholophus praepositus

*Vt lyra Threicio concessit carmina vati
Quae micat Arctoo fulgida stella polo
Haec eadem influxit Hrosvitae verba chelinque
Nata ex Saxonis casta poeta plagis.¹⁰*

Unter anderen Epitheta hat Trithemius ihn in seinem Schriftstellerkatalog ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ von 1494 einen *poeta celeberrimus* genannt. Der Eintrag in dieser ersten gedruckten Bibliographie der Literaturgeschichte, die eine große Bedeutung und Verbreitung erlangte, lautet:

Iohannes Tholosus [sic], natione theutonicus, ex Francia orientali, quae Franconia dicitur, oriundus, canonicus Ratisponensis et praepositus Forchemensis, vir in diuinis scripturis studiosus et eruditus, et in secularibus literis egregie doctus, pontificij iuris doctor insignis, astronomus, cosmographus et poeta celeberrimus, ingenio subtilis et disertus eloquio; scripsit tam metro quam prosa quaedam praeclara opuscula, quibus nomen suum posteris commendauit; sed nihil eorum ad manus nostras memini peruenisse. Feruntur autem ab his, qui hominem probe nouerunt, eius in diuersis rebus

Epistolae elegantes lib. I Et quaedam in mathematica.

Et quaedam alia. Viuit vsque hodie in ciuitate Ratisponensi prouinciae Noricorum et varia conscribit, maximus doctorum fautor, sub Maximiliano rege Romanorum et Alexandro papa sexto. Anno Domini M.CCCCXCIIII. Indictione duodecima.¹¹

Nun wird man nicht jedes Wort dieser Bio-Bibliographie für bare Münze nehmen – wie dies in der Freude darüber, „seinen“ Autor in dieser ersten Literaturgeschichte zu entdecken, noch immer häufig geschieht. Der Abschnitt über Tolophus ist vielmehr ein Beispiel dafür, wie Trithemius seine dürftigen Informationen aus zweiter Hand (*ab his, qui hominem probe nouerunt*) mit nichtssagenden Füllseln garniert: Der fränkische Ursprung ist zum wenigsten großzügig interpretiert, die Aussagen über die überragende geistliche und weltliche Bildung sind in diesem Werk stets wiederkehrende Floskeln, Topoi ebenso wie die Schriften *metro et prosa, quibus nomen suum posteris commendauit*; gänzlich vage Zutat sind schließlich die *epistolae elegantes* in verschiedenen Angelegenheiten in einem Buch (*lib. I*), die Trithemius fast jedem weltlichen Schriftsteller gegönnt hat, wie den geistlichen die ebenso vagen *sermones de tempore et de sanctis*.¹² Was bleibt demnach an Information über Tolophus? Trithemius hat keine Schriften von ihm gesehen – die er ansonsten bei Autopsie mit ihrem *Incipit* anzuführen pflegte –, er hat lediglich erfahren, daß Tolophus Domherr in Regensburg, Propst in Forchheim und Doktor des geistlichen Rechts ist, daß seine Interessen auf den Gebieten der Mathematik, Astronomie, Kosmographie und der Dichtung liegen und daß von ihm Briefe existieren; schließlich, daß er 1494 (noch) in Regensburg lebt.

Als Tolophus am 28. April 1503 starb und Konrad Celtis die Nachricht von seinem Ableben brieflich einigen seiner Freunde zukommen ließ, war die

Reaktion recht geteilt. Ende Juli dieses Jahres waren auch Johannes von Dalberg und der friesische Arzt Adolf Occo verstorben; und Konrad Peutinger nahm den Tod dieser drei Männer mit ausdrücklicher Trauer auf: *Conditionem Germaniae miseram tribus doctis hoc anno defunctis Dalburgio Adolpho et Dolopio non aequae fero*.¹³ Der Nürnberger Sebald Schreyer – wir werden ihm noch begegnen – hingegen beschränkte seine tröstenden Worte an Celtis allein auf Dalberg.¹⁴ Und Willibald Pirckheimer hielt mit seiner Meinung über Tolophus (und Occo) ganz und gar nicht hinter dem Berge: Celtis habe vom Tod von drei – wie er sich ausdrückte – „berühmten Männern“ berichtet, von seiner Trauer, und ihn zu einem Trosts Schreiben aufgefordert. Pirckheimer will nicht verhehlen, daß der Wormser Bischof aufgrund seiner Tugenden, seiner Umgangsformen und seiner umfassenden literarischen Bildung immerwährendes Gedenken verdiene; der beiden anderen Tod aber verdiene eher jambische denn elegische Verse; wenn Aufrichtigkeit statt der gespielten Trauer der Literaten gefragt sei, so sei er der Auffassung, daß keiner wahrhaft gelehrt ist, der nicht in gleicher Weise durch seine Lebensweise, durch Tugend wie durch Wissenschaft ausgezeichnet sei.¹⁵ Pirckheimers dunkel bleibende Andeutungen lassen leider nicht deutlich werden, ob er am Lebenswandel oder an den wissenschaftlichen Beschäftigungen des Tolophus Anstoß nahm.

Wollen wir zu Gunsten des Regensburger Prälaten annehmen, daß sein derart schwankendes Charakterbild eher darauf zurückzuführen ist, wie er sich als Astrologe zu profilieren und als Mystagoge zu stilisieren suchte, und skizzieren seinen Lebenslauf nach den bisher bekannten Stationen: Um 1450 im oberpfälzischen Kemnath geboten, bezog Johannes Tolhopf (Dolhopf) im Sommer 1465 die Universität Leipzig, wo er 1468/69 Baccalaureus und im Wintersemester 1470/71 Magister artium wurde.¹⁶ Als *Magister Johannes Tolhopf de Kembnaten* erscheint er am 18. März 1472 unter dem Lehrkörper der neugegründeten Universität Ingolstadt. Tolhopf bildete gemeinsam mit zwei weiteren aus Leipzig berufenen Magistern den Grundstock des Lehrkörpers der Artistenfakultät für den Weg der *via antiqua* und gehörte von Anfang an zu den fest besoldeten Kollegiaten der neuen Universität. Als erster Angehöriger der Artistenfakultät wurde Tolhopf im Sommersemester 1473 zum zweiten Ingolstädter Rektor gewählt. Etwas überraschend bekleidete er das gleiche Amt im Sommersemester 1474 wiederum an der Universität Leipzig.¹⁷ Wann und wo er schließlich den kanonistischen Doktorgrad erwarb, ist vorerst unbekannt.¹⁸

Wenn er sich späterhin als päpstlicher Kämmerer bezeichnet, so hängt dies möglicherweise mit der Tatsache zusammen, daß Johannes Tolhopf in den folgenden Jahren seine Fähigkeiten als Astronom und Astrologe in den Dienst der Mächtigen seiner Zeit stellte: Im Jahr 1476 überreichte er Papst Sixtus IV. seine für Rom und das Jahr 1475 berechneten und kommentierten Planetentafeln.¹⁹ Als prachtvoller Codex aus dem Besitz des Matthias Corvinus hat sich in der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek (Cod. 84, 1. Aug. 2°) das 1480 in Ofen/Buda vollendete und dem ungarischen König von seinem Hofastronomen

Tolhopff gewidmete *Stellarium cum praefatione ad Mathiam regem Hungariae* erhalten.^{19a} Die Pergamenthandschrift ist mit dem gewohnt aufwendigen Titelblatt und einer Reihe astronomischer Abbildungen illuminiert. Im Vorwort des Autors ist die Rede davon, daß er an den Himmelstafeln schon zehn Jahre gearbeitet und Einladungen des Kaisers, des Papstes und anderer Fürsten abgelehnt habe, weil er allein Matthias dienen wollte, dem weitere nützliche, außergewöhnliche und eines Königs würdige Werke avisiert werden.²⁰

Sicherung seiner Existenz fand Tolhopf in der Folge jedoch nicht im Fürstendienst,^{20a} obgleich Matthias Corvinus ihn noch 1480 mit einem Adelsbrief ausgezeichnet hatte, sondern durch die zeitübliche Anhäufung geistlicher Pfründen. Von den Schwierigkeiten solcher Jagd künden auch in seinem Fall die Einträge in den päpstlichen Registern; nicht immer konnte das gestellte Wild auch zur Strecke gebracht werden: So konnte *Johannes Tholhoff, clericus Ratisponensis dioecesis, magister in artibus* zwar die Provision auf die Pfarrei Neunkirchen (am Brand/am Sand), die jährlich 14 Mark Silber abwarf, erlangen, geriet jedoch mit einem weiteren Aspiranten, Eckarius Zentgraff, darüber in einen Rechtsstreit und erhielt die Pfarrei erst nach dessen Tod am 12. September 1482 durch ein päpstliches Mandat erneut übertragen.²¹ Auch der Versuch, die Propstei des Kollegiatsstifts Forchheim zu erlangen, scheiterte im ersten Anlauf: Nach dem Tod des bisherigen Inhabers Johannes Lochner – eines Regensburger Domherrn, der schon an der vorgenannten Transaktion beteiligt war – wurde Tolhopf zwar am 31. Oktober 1484 die vakante Propstei übertragen und er verpflichtete sich, die fälligen Annaten innerhalb von vier Monaten zu bezahlen; doch unter dem Datum des 24. Dezember des gleichen Jahres wurde diese Verpflichtung durch päpstliches Mandat kassiert, da der Aspirant durch Zeugen nachzuweisen in der Lage war, daß er nicht in den Besitz seiner Pfründe zu gelangen vermochte.²² Späterhin ist ihm dies ebenso gelungen wie die Übernahme der Frühmeßpfründe zu Kemnath, welche er unter dem Datum des 22. November 1492 wiederum an den Astronomen Johannes Werner abtrat, der ebenfalls zu den Freunden des Konrad Celtis gehört und wie Tolhopf ein Tetrastichon zur Hrotsvith-Ausgabe beigesteuert hat.²³

Wohl im Herbst dieses Jahres 1492 beginnt der erhaltene Briefwechsel zwischen Tolhopf, der sich nun *Janus Tolophus* nennt, und Konrad Celtis. Niemand wird sich unglücklich darüber fühlen, wenn er Tolhopfs Texte nicht herausgeben, kommentieren oder gar übertragen muß; hatte doch schon zu Ausgang des 18. Jahrhunderts Engelbert Klüpfel resignierend seiner Abschrift eines Briefes hinzugesetzt: „Qui haec intelligit mihi magnus erit Apollo . . .“²⁴. Unter dem Datum des 20. Oktober 1492 oder 1493 schreibt Tolhopf seinem *fautor* Celtis aus Regensburg nach Wien über eine vorangegangene Reise in die Mark Brandenburg, nach Pommern und an die Ostsee; alles durchsetzt mit dunklen Andeutungen und astrologischen Einkleidungen. Tolhopf war ohne Zweifel gebildet und zeigt dies in einem Maße, daß große Partien seiner Texte ohne Zuhilfenahme eines mythologischen Lexikons kaum verständlich werden. Dies zeigt sich auch bei einer tagespolitischen Anspielung auf das drohende

Eingreifen des französischen Königs Karl VIII. und Maximilians I., die als *Evander* und als *Alkidas* bezeichnet werden, in Italien; wobei der Habsburger mehrfach als „Herkules“ erscheint.²⁵

Johannes Tolhopf war nun ein gutgestellter Regensburger Domherr mit weiteren einträglichen Pfründen, der hochberühmte *poeta laureatus* Celtis hingegen ein weitgehend mittelloser Mann, der in diesen Jahren wie ziellos zwischen Nürnberg, Ingolstadt und Wien umherreiste. So wurde der Prälat zum großzügigen Mäzen des armen Dichters: Ende 1492 überhäuft er ihn mit Einladungen, nach Regensburg zu kommen; stellt ihm Lebensunterhalt, Kleidung und darüber hinaus ein Gehalt in Aussicht; übersendet ihm mit einem Boten zwei Goldstücke und einen Ring; verspricht, ihm ein Einkommen von wenigstens hundert Gulden zu schaffen; lockt mit gemeinsamen literarischen Arbeiten, die des Celtis Interesse finden werden; sichert schließlich eine Rückreise auf seine Kosten zu, wann immer dieser es wolle. . .²⁶. Was Wunder, wenn da der so Umworbene seinem vertrauten Freund Sixtus Tucher nach Ingolstadt über seinen Gastgeber berichtet: *Descendi superioribus diebus ad Ratisponam visendi domini doctoris Tolhobf gratia, qui me multis invitavit epistolis. Conveni virum omni humanitate, eruditione et doctrina, liberalitate denique plus quam credi par est plenum. . .*²⁷.

Celtis plante, einige Monate bei Tolhopf zu verbringen; er blieb bis in den März des kommenden Jahres in Regensburg, nachdem ihm – sicher dank Tolhopfs Intervention – das Rektorat der Domschule angetragen worden war. Wohl im April des Jahres 1493 kehrte Celtis nach Nürnberg zurück und nahm im Hause Sebald Schreyers Wohnung. Dort erreicht ihn Ende Juni ein Schreiben Tolhopfs, das den ganzen Götterhimmel bemüht, um über die Schicksale und Pläne des Prälaten zu berichten: Athena hat ihn, den *vates Herculeus*, vor den Nachstellungen der neidischen Juno bewahrt, als es galt, einen Angriff auf sein vor sechs Jahren (also 1487) erworbenes Regensburger Kanonikat zurückzuweisen. Nachdem Celtis von seinem Vorhaben berichtet hat, eine illustrierte Ausgabe der Fasten des Ovid zu veranstalten, empfiehlt sich Tolhopf dringend als Gutachter in Fragen der antiken Mythologie: *nemo – liceat modo vera fateri et praeter iactantiam loqui – sine me mortalium vetustati sacrae conformia elucubrare valeat.*²⁸ Am Schluß stehen Grüße an die Nürnberger Humanistenfreunde: Schreyer und seine Frau, Peter Danhauser, Hieronymus Münzer, den Dominikaner Aquinus und Anton Koberger.

Nahezu täglich werden in dieser Zeit Briefe zwischen Nürnberg und Regensburg gewechselt. Die des Tolophus bestehen zu großen Teilen aus astrologischen Spekulationen; darunter findet sich ein längerer Text mit geographischen und astrologischen Anmerkungen zur Lage und zum Namen der Reichsstadt Nürnberg, gedacht als Material für die im Entstehen begriffene ‚Norinberga‘ des Celtis; er hat davon freilich in seinem Werk keinen Gebrauch gemacht.²⁹

Celtis blieb auch in den folgenden Monaten in Nürnberg; erst am 12. März 1494, nach dem Weggang seines dortigen Gegners Johann Riedner, ist er wieder

in Ingolstadt nachweisbar. Doch ist der *poeta laureatus* in dieser Zeit auch in Regensburg gewesen: Dort stellt unter dem Datum des 24. Januar 1494 der Prior des Klosters S. Emmeram einen Revers darüber aus, daß Celtis *librum quendam, in quo continetur metricae et prosaicae editio cuiusdam monialis*, nämlich das Werk der Hrotsvith von Gandersheim, entliehen hatte, das er nach Gebrauch – bekanntlich haben weder er noch der Drucker den Codex pfleglich behandelt – dem Nürnberger Bürger Friedrich Rosenritter zurückgeben sollte.³⁰

Tolhopfs und Celtis' freundschaftliche Beziehungen waren jedoch nicht zu allen Zeiten ungetrübt. In der Antwort auf ein verlorenes Schreiben aus Ingolstadt beklagt sich Tolhopf bitter über den Undank des Celtis: Weder komme das gemeinsam begonnene Werk einer Prudentiusausgabe voran, noch übersende er die erbetene *topographia Germaniae* (seine Vorarbeiten zur *Germania illustrata?*). Im Herbst des Jahres 1494 ist die Verstimmung derart, daß Tolhopf geliehene Bücher nicht herausgeben will, wenn er erfährt, daß sie für Celtis bestimmt sind.³¹

Der enge Kontakt und der lebhafte Briefwechsel zwischen Celtis und Tolhopf scheint in der Folgezeit zum Erliegen gekommen zu sein. Doch wird Tolhopf, wenn er in Briefen aus dem Freundeskreis des Erzhumanisten auftaucht, stets als *noster*, als zugehörig bezeichnet; und er hat auch einen Zweizeiler zu den Begrüßungsgedichten der *Sodalitas litteraria Danubiana* aus Anlaß von Celtis' Übersiedlung nach Wien im Herbst 1497 beigesteuert.³² Eine Wiederannäherung hat möglicherweise ein Schicksalsschlag verursacht, der Celtis im Sommer des Jahres 1498 in Gestalt des *morbis Gallicus* traf. Tolhopf antwortet auf die Nachricht mit dem Eingeständnis, daß auch er schon drei Jahre an der gleichen „Höllkrankheit“ leidet.³³

Der letzte erhaltene Brief des Janus Tolophus an Celtis entstammt dem Jahr (*anno saeculari*) 1500. Sein Inhalt ist geeignet, jeden potentiellen Interpreten zur schieren Verzweiflung zu treiben, so dunkel sind die mythologischen und astrologischen Spekulationen, die sich offenbar auf beigefügte, jedoch unbekannte Abbildungen beziehen. An Informationen ist dem Schreiben ansonsten nur zu entnehmen, daß die Korrespondenz zwischen Absender und Adressaten offenbar wieder floriert, da von vorausgegangenen Briefen beider die Rede ist; daß Tolhopf die Beinamen *Pegaseus* oder *Parnaseus* für Celtis für geeigneter erachtet als der von ihm gewählte *Protucius*; schließlich, daß dieser und Schreyer von einem bebilderten übersandten Werk Abschriften herstellen und sich an die gegebenen Ratschläge halten sollen.³⁴

Dem bisher bekannten Briefwechsel des Tolophus können hier zwei weitere Schreiben an und von Sebald Schreyer hinzugefügt werden, die dieser durch einen Amanuensis in sein Kopialbuch „B“ mit Familienaufzeichnungen der Jahre 1480–1509 eintragen ließ.³⁵ Tolhopfs Brief mit dem Datum des 20. Juli 1493 – Schreyer hat ihn in einer vorgesetzten Bemerkung als ein *missiff poeticum* bezeichnet – gehört in den Kontext der im Sommer dieses Jahres gleichsam fieberhaft zwischen Regensburg und Nürnberg hin- und herlaufen-

den Korrespondenz. Der gelehrte Domherr und Regensburger sowie der Nürnberger Gastgeber und Förderer des Celtis kannten sich vor dieser Kontaktaufnahme nicht persönlich: *aneinander unbekannt* sagt Schreyer, *te nisi ex nomine et litteraria arte pernosco* Tolhopf (vgl. Anhang). An diese Tatsache knüpft Tolhopf ausführliche etymologische Erörterungen über den Namen Schreyers, die dieser in seiner Überschrift mit *de nominum impositione et interpretatione* zusammengefaßt hat. Tolhopf geht bei seiner *coniectura* über den ihm unbekanntem Schreyer davon aus, daß hinter dem Namen eines Menschen stets auch ein Hinweis auf seine Persönlichkeit zu suchen ist und dieser gelegentlich auch hervortritt.³⁶

Sebald Schreyer, den er in einem vorangegangenen Brief an Celtis bereits mit dem Beinamen *Palladicus* versehen hatte,³⁷ will der Regensburger Domherr nunmehr *Clamosus Hipocreneus* nennen. Die Latinisierung seines Namens war kein Novum, sondern längst akzeptierter Brauch; Tolhopf leitet den *clamor* freilich ab vom Kriegsgeschrei des Mars, das bis zu den Sternen dringe. Dies bringt ihn auf die Pferde, die Schützlinge des Kriegsgottes (garniert mit einem Vergilzitat), und weiter auf die „Roßquelle“ *Hippokrene* (Ἴπποκρήνη), eine Quelle unterhalb des Gipfels des Helikon über dem Musental, entstanden durch den Hufschlag des Musenpferdes Pegasus. Nach dem Vorbild von Hesiods Theogonie (5 ff.) wurde sie als die Quelle dichterischer Begabung gefeiert.³⁸ Mit dem Vornamen Schreyers, den er aus „See“ und „Wald“ zusammensetzt, kommt Tolophus – fälschlicherweise – auf das seen- und walddreiche Tempetal, in dessen Mitte er die Musenquelle ansiedelt. Nachdem Schreyer, der Freund der Literatur und der Literaten, selbst bisher nicht literarisch hervorgetreten ist und die Weisheit Appolls und der Pallas Athene gleichsam verborgen in sich trägt, verweist Tolhopf auf die Vorstellung der *tabula rasa* bei Aristoteles und auf entsprechende Überzeugungen Platos. Was demnach an Wissen und Tugend in Schreyers Seele schlummert, bedarf nur der Erweckung; und dieser Erwecker will Tolhopf für den seelenverwandten Adressaten nun werden.

Was mag Schreyer angesichts dieses Überschwangs mit solchen Versprechungen und dunklen Verheißungen angefangen haben? Bei aller Förderung, die in Nürnberg der Humanismus wie die Humanisten von ihm erfuhren, ist er doch ein eher biederer Bürger seiner Heimatstadt geblieben. Sein erworbener Wohlstand ermöglichte dem kinderlosen Schreyer nicht nur eine Reihe frommer Stiftungen, er kam ihm auch bei seinem literarischen Mäzenatentum zugute: So finanzierte er zusammen mit seinem Schwager Sebastian Kammermeister das größte Buchunternehmen der Dürerzeit, den ‚Liber chronicarum‘ Hartmann Schedels, von dem im gleichen Jahr 1493, ebenfalls in Kobergers Offizin, noch eine deutsche Ausgabe erschien; zumindest unter finanziellem Gesichtspunkt ein Mißerfolg, denn noch 16 Jahre später waren 200 Gulden an Schulden und 571 unverkaufte Exemplare zu verzeichnen. Dieser Tatbestand war es wohl auch, der einen unter dem Datum des 23. November 1493 aufgesetzten Vertrag zwischen Celtis und Schreyer nicht zum Tragen kommen ließ. Darin hatte Celtis sich zu *Newem Corigiren* der Weltchronik innerhalb eines halben Jahres

verpflichtet, Schreyer stellte ein Honorar von 216 Gulden, Kost und Logis in Aussicht: *wann er hie zu Nurmberg jn der arbeit des wercks ist, vnd sust nitt, sol er auch dartzu sein herberg vnd seinen tisch bey mir umb sust haben* ...³⁹

De facto hatte Celtis, wie wir wissen, *tisch* und *herberg* nahezu ein Jahr, vom April 1493 bis zum März des folgenden Jahres, im Hause Schreyers; in diesen Monaten hat er vor allem an der ‚Norinberga‘ gearbeitet. Zwei Jahre später hat er auf Schreyers Anregung die als Einblattdruck erschienene Ode auf den hl. Sebald verfaßt, die mit beider Wappenschild geschmückt ist. Schreyers Förderung konnten sich daneben auch Johannes Werner und Peter Danhauser erfreuen, die ihm mit Horoskopen zu Diensten waren. Werner rühmte bei dieser Gelegenheit sein gastfreundliches Haus und die Tatsache, daß er noch im fortgeschrittenen Alter bemüht war, Griechisch zu erlernen.⁴⁰ Mit Danhauser (und Celtis als Berater) hat Schreyer sich in den Jahren 1493–96 noch auf ein weiteres publizistisches Unternehmen eingelassen: Danhauser sollte laut zweier erhaltener Verträge (vom 3. Juli 1494 und 24. August 1496) eine Art humanistischer Realenzyklopädie, eine Anthologie klassischer Dichter, Rhetoriker und Geschichtsschreiber zusammenstellen, die anfangs den Titel ‚Archetypus liberarium artium‘ tragen und späterhin ‚Archetypus triumphantis Romae‘ heißen sollte. Auch dies wurde ein Fehlschlag; das Werk ist nie erschienen, obwohl Schreyer für Danhauser 93 Gulden für Kost und Honorar aufgewendet hatte, von fertiggestellten Teilen Abschriften herstellen ließ und für 217 Entwürfe von *figuren* auf 233 große und 83 kleine Holzstöcke zu übertragen dem Formschneider Sebald Gallensdorfer etwa 150 Gulden bezahlt hatte – kaum vorstellbar, daß von einem derart großangelegten Unternehmen keinerlei Spuren geblieben sein sollten!⁴¹

Doch zurück zu Tolhopf und Schreyers Antwortschreiben an ihn! Beinahe in jeder seiner Zeilen ist das Bemühen spürbar, dem Anspruch von Tolhopfs Anschreiben gerecht zu werden. Schreyer bedient sich daher in seiner Antwort des Hilfsmittels einer weitgehenden Paraphrase, der Wiederholung von Tolhopfs Gedanken. Gern will er ihn als den *agricola* annehmen, der das zarte Pflänzchen der Gelehrsamkeit in ihm hegt und pflegt, wenn auch mit geringer Hoffnung. Und dann kommt ihm der Vergleich mit jenen zittrigen Greisen in den Sinn, die mit einer jungen Frau noch einmal die Freude über eine nicht mehr erwartete Nachkommenschaft teilen. Am Schluß ergeht die drängende Einladung zu einem Besuch, wobei es dem Prälaten an nichts mangeln soll. Alles weitere möge er von Celtis erfahren, der demnach am 24. August 1493 wiederum im Begriff stand, nach Regensburg aufzubrechen.

Am Schluß bleibt die Frage, ob sich von den literarischen Plänen Tolhopfs noch etwas nachweisen läßt. Von solchen hat er in seinen Briefen an Celtis mehrfach gesprochen: So plante er bereits 1493 ein Werk über die Gestalt des Herkules: *ut fortissimis causis in Herculeo meo videbis*.⁴² Um die gleiche Zeit plante er in Nürnberg gemeinsam mit Schreyer und Celtis ein neu kommentiertes Werk in Druck zu geben, dessen Titel und Inhalt leider nicht näher

bezeichnet sind; möglicherweise handelte es sich um den bereits erwähnten ‚Archetypus liberalium artium‘ bzw. ‚triphantis Romae‘.⁴³ In diesem Zusammenhang werden seine eigenen Planungen aufgeführt: *iam manum apposui Almagesto, item kalendario perpetuo, Parcalibus libellis, octavo sphaerae et Herculi etc.*, Werke über den Almagest des Ptolemaeus, den immerwährenden Kalender, ein „Schicksalsbuch“, ein astronomisches über die achte Sphäre und, wiederum genannt, über Herkules.

Weitere Werkstattberichte sandte Tolhopf Mitte des Jahres 1499 an Celtis; hier ist – bedauerlicherweise wiederum recht vage – von einem Buch über die Musen die Rede: *Sic ad te librum Musarum meum remitto, qui forte aliquando ad te perveniet. Ibi quoque Platonis, Aristotelis, Ciceronis, Augustini et sequentium deprehendes in ea re apertissima, qui Stoicorum methamorphicas censuras ignorabant corpolenti philosophi poetas ad litteram non ad allegoriam locutos fuisse existimantes sicuti historicos. . .* sowie von einem weiteren über die Würde der Dichter, das eben erschienen sei: *Sed quid quae nunc earum influentiarum potestatum sint poetarum sacrorum suppellex, ut in libro nostro de poetarum dignitate nuper edito videre licet. . .*⁴⁴. An diese Erwähnung schließen sich Bemerkungen und politische Anspielungen an, mit denen der Herausgeber des Briefwechsels wenig anzufangen wußte; sie betreffen zum einen Maximilian I., zum anderen die Gestalt des Herkules, der in nahezu jeder Äußerung Tolhopfs wiederkehrt.⁴⁵ Ehe wir uns mit diesem Text näher beschäftigen, ist es an der Zeit, an einen zeitgenössischen Holzschnitt zu erinnern, der die Aufschrift *HERCVLES GERMANICVS* trägt und zweifelsfrei Maximilian darstellen soll (Abb. 1).⁴⁶

Dieser Holzschnitt ist in zwei Felder unterteilt; über jedem ist eine dreizeilige Inschrift angebracht, die sich oben auf den im oberen Feld dargestellten *Hercules* und in der Mitte auf den im unteren Feld auf einem Kriegszug dargestellten *Maximilianus* beziehen. Beginnen wir unsere Beschreibung mit der zuerst ins Auge fallenden Figur des *Hercules Germanicus*, der breitbeinig auf einem angedeuteten Hügel steht, einen Wappenschild zwischen den Füßen. Seine Bewaffnung und seine Attribute sind nicht nur zeichnerisch hervorgehoben, sondern auch durch beigefügte Texte bezeichnet. Der langhaarige, nahezu nackte Jüngling mit entschlossenem Gesichtsausdruck trägt eine Laubkrone (*Corona Populea*, also von Pappelblättern) und ist mit einem Löwenfell (*Leonis Pellis*) bekleidet. Zu seiner Bewaffnung gehört ein Sichelschwert (*Harpen*) am Gürtel, in der Rechten eine dreiknötige Keule (*Clava Trinodis*)⁴⁷ und in der Linken der thessalische Zauberbogen (*Arcus Emonius*), von dessen Sehne bereits ein schlangenumwundener Pfeil (*Tela minora*) gegen die neunköpfige Hydra (*Hidra*) geschleudert ist. Der Wappenschild (dreifach gespalten, mit einem Balken belegt) wiederholt in seinen sieben Feldern die Attribute: Keule, Pappelkranz, Löwenfell, die vielköpfige Schlange, das sichelförmig gebogene Schwert, Pfeil und Bogen sowie den Köcher, an dem der Wappenschild lehnt. Die darüber angebrachte, gerahmte Inschrift lautet: *Hercules Amphitrionis Iouisque Filius Victoriosissimus et Inuictissimus Monstrosorum / Regum Terror et Domitor*

*Pacator Orbis Mundi Saluator Scientiarum Virtutumque / Instaurator Musagetis Heroum Maximus Gloriosissimus Decimator Orbis.*⁴⁸

Die gleichfalls gerahmte Inschrift in der Mitte zwischen den beiden Darstellungen hat nicht nur die Funktion, die untere, Maximilian im Felde zeigende, mit einer Beischrift zu versehen, sie soll auch die Verbindung zwischen den beiden Darstellungen und den Dargestellten herstellen: *Maximilianus Friderici Tercii Imperatoris Filius / Rex Regum & Dominus Dominantium Potentissimus / Hercules Germanicus Mundi Monarcha Gloriosissimus.*⁴⁹ Die asyndetische Reihung der Epitheta weist auf ihre Vergleichbarkeit und Austauschbarkeit hin; dies soll in gleicher Weise für die Waffen, Wappen und Attribute auf beiden Darstellungen gelten:

Im Mittelpunkt der Darstellung erkennen wir den schwebepanzerten *Maximilianus* zu Pferd, begleitet von zwei Fußknechten mit Hellebarde und Kriegswimpel. Der König trägt einen schallernartigen Helm mit Nackenschutz, auf dem eine – ihm nicht zustehende – Kaiserkrone angebracht ist. Die Beischrift *Popula-Res* bezieht sich eindeutig auf das Fußvolk – eine kühne Parallele zur *Corona Populea*! Auf der höchsten Erhebung stehen zwei bewaffnete Knechte im Küriß mit Hakenbüchse und dem Reichsbanner (*Nodus Imperii*). Neben ihnen zwei Schweizer (*Suiceri*), der eine mit einem langen Speiß, der andere mit einem Hut mit hohem Federbusch; dahinter, kaum erkennbar zwei Männer mit einer Fahne (*Curiti? Giriti?-Görzer?*). Rechts oben (vom Betrachter) ziehen ein Reiter und ein Fußkämpfer mit Morgenstern aus dem Bild, Böhmen (*Boemi*); unten, im Vordergrund, eine ähnliche Gruppierung: ein Reiter im Harnisch, das Visier seines mit einem Federbusch geschmückten Spangenhelms aufgeklappt und mit einem Streitkolben bewaffnet, das Pferd mit einer schweren Schabracke und einem Roszkopf geschützt; der Fußsoldat trägt eine Armbrust und die Fahne mit dem Wappen der Visconti, der blauen, goldgekrönten Schlange, die einen roten Menschen verschlingt, mit der Beischrift *Mediolanenses*. Links im Vordergrund ist eine Gruppe von drei Reitern versammelt, bezeichnet *Raciani, Stradioti, Huni.*⁵⁰ In der Mitte des Vordergrundes, an gleicher Stelle wie bei der darüberstehenden Illustration, das Reichswappen: der schwarze Reichsadler, belegt mit dem Herzschild des Hauses Österreich, bekrönt von einer Königskrone und umgeben vom Ordensband des Goldenen Vlieses (*Vellus Aureum*).

Welches ist die – politische – Aussage dieses Blattes und wann ist es entstanden? Daß der Auftraggeber des Einblattholzchnitts ein politisches Programm zur Darstellung bringen wollte, steht außer Zweifel: Maximilian als *Hercules Germanicus* im Kampf gegen seine Feinde, die vielköpfige *Hydra*. Es liegt nahe, in der unteren Darstellung eine bestimmte politische Konstellation zu vermuten: Maximilians Verbündete – *Boemi, Suiceri, Mediolanenses, Populares* – unter dem Reichsbanner auf dem Zug gegen die Feinde des Reiches. Um die Sache kurz zu machen: In den Jahren um 1500 – in die der Einblattdruck ohne jeden Zweifel gehört – kommt insbesondere der Zeitraum 1496/97 in Frage, als die Schweizer, Mailand und Venedig den König bei seinem Italienzug

gegen Karl VIII. unterstützten; während nach der Auflösung der Heiligen Liga von 1495 in den letzten Jahren des Jahrhunderts und spätestens seit 1499 sowohl die Schweizer als auch die venezianischen Stradioten und schließlich auch die Mailänder keinen rechten Sinn zu machen scheinen.⁵¹ Gleichwohl gerät diese Vermutung ins Wanken, wenn wir uns an dieser Stelle wieder Johannes Tolhopf und seinen politisch-mythologischen Spekulationen zuwenden; denn natürlich ist das Blatt des *Hercules Germanicus* nicht völlig anonym – seine Rückseite trägt auf einem zeitgenössischen Abzug das Wappenbild Tolhopfs (Abb. 2).⁵²

Die Gestalt des Herkules gehört, wie wir insbesondere seit den Forschungen von ERWIN PANOFSKY⁵³ wissen, zu den beliebten Bildgegenständen unter dem Einfluß des Renaissancehumanismus; nur ist eben hier nicht der Traum des „Hercules am Scheidewege“, der in der ‚Histori Herculis‘ des Nürnberger Humanisten Pangratz Bernhaupt gen. Schwenter um 1500 zum deutschen Bühnenspiel wurde,⁵⁴ dargestellt, sondern Herkules als Heros und ideales Vorbild des Herrschers. Der Sohn des Zeus bzw. des Amphytrion und der Alkmene, vom Haß Heras verfolgt, wird zum Sinnbild der unwiderstehlichen physischen Kraft und in Rom als *Hercules Invictus* verehrt; Vergil (Aeneis 276 ff.) berichtet von der Bekränzung mit Pappellaub, der Zehnte aus dem Handelsertrag und aus der Kriegsbeute wurde ihm dargebracht und die Keule sowie die Zeichen seiner Arbeiten erschienen vielfach auf römischen Münzbildern.⁵⁵

Für einen gebildeten Humanisten wie Johannes Tolhopf darf die Kenntnis antiker literarischer und ikonographischer Zeugnisse wohl vorausgesetzt werden; von seiner vielfachen Beschäftigung mit der Gestalt des Herkules war bereits die Rede. Und sein Brief, den er unter dem Datum des 16. Juli 1493 an Celtis sandte, faßt unter den Stichworten Herkules und Maximilian seine politischen Vorstellungen zusammen; er erhält erst seinen Sinn, wenn man ihn mit dem Einblattholzschnitt zusammensieht und in längeren Passagen wie einen Kommentar zum *HERCVLES GERMANICVS* liest:

*... comitissime namque gloriosissimi, victoriosissimi et invictissimi nostri salvatoris et paratoris orbis terrarum nostri Maximiliani in despectum Iunonis iussu Euristei tyranni subdoli septiplicis Ydrae Archabiae nostrae, Swicerorum modo extirpatoris, apprime laboriosissime, verum in futurum utilissime. Nam Senecae in tragoediis sententia: Quae timuit monstra: armatus venit leone et ydra; quibus auxiliatoribus cetera monstra delendo tyrannica, seu reges monstrosos sibi subiugabit toto orbe terrarum, si vera sunt vatum praesagia . . . Paratur de novo expeditio Nurembergae et aliis imperii civitatibus belligerantium in ydram; sed nisi Bohemico leonis pelle armatus sit Hercules, magni Iovis incrementum, emonio Ungarico arcu, accinctus pharetra Elisia, minoribus Dalmaticis decoratus, igne ferroque contundere ydram quodam modo impossibile est.*⁵⁶

Die vielfachen wörtlichen Übereinstimmungen mit dem Text des Einblattdrucks machen deutlich, daß Tolhopf hinter der Konzeption und der Ausführung des Blattes steht. Demnach dürfte auch seine Entstehung nicht allzu weit

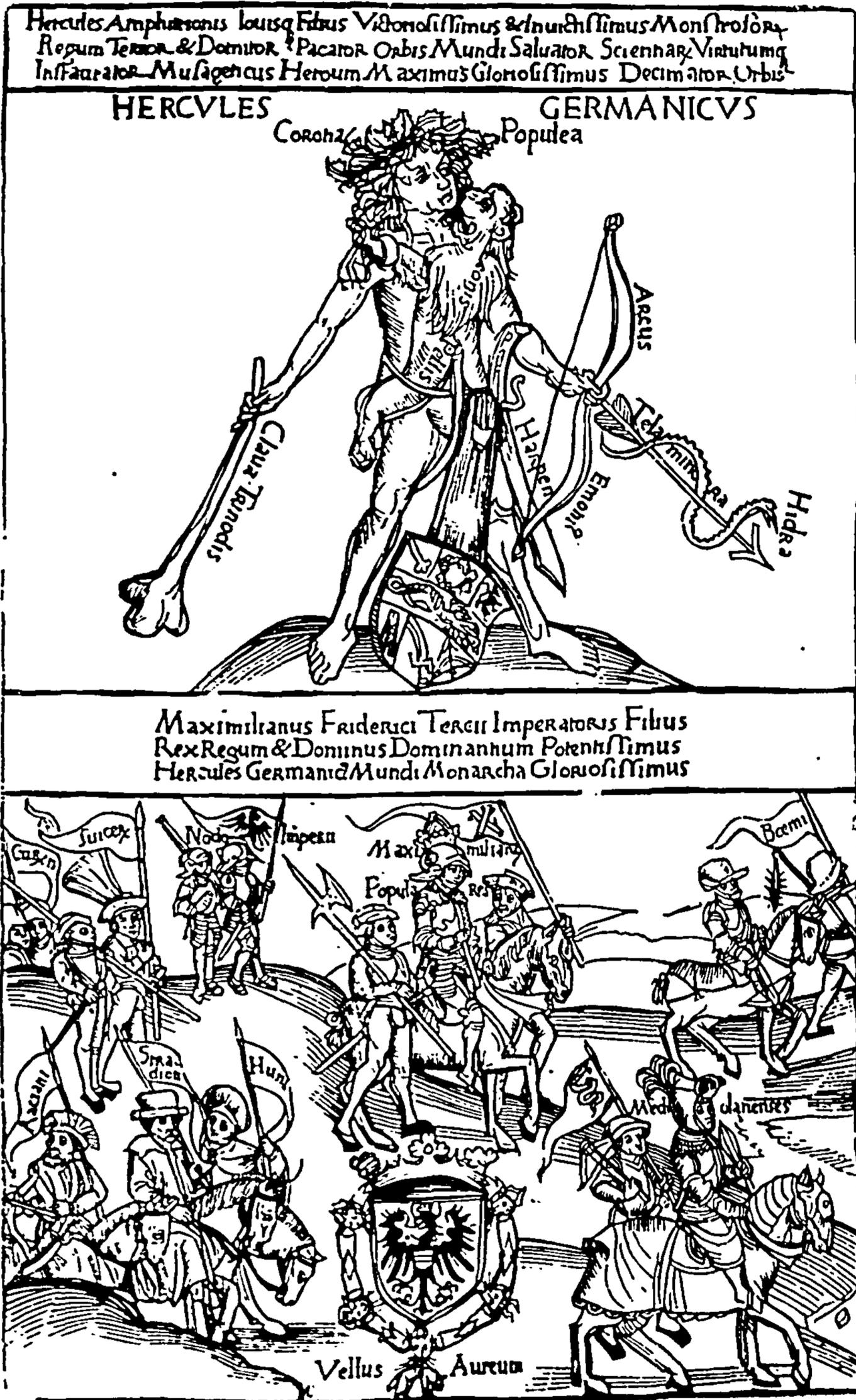


Abb. 1: Maximilian I. als *Hercules Germanicus*



Abb. 2: Wappen des Johannes Tolhopf (*Ianus Tolhophus*)



Abb. 3: Die Janus darstellende Miniatur auf dem Titelblatt von Tolhopfs *Stellarium* (1480), Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, cod. Guelf. 84. 1. Aug. 2^o, fol. 1^r.

vor der Mitte des Jahres 1499 liegen; andererseits wird im Brief bereits auf inzwischen eingetretene Veränderungen wie den Schweizerkrieg eingegangen: die lernäische Schlange hat auch sonst in Italien ihre Häupter erhoben, so daß neben den *Suiceri* auch die Mailänder und die venezianischen Hilfstruppen nicht länger zu Maximilians *auxiliatores* gezählt werden können.

Über den Künstler soll hier nicht spekuliert werden. Er ist wohl in Nürnberg zu suchen; denn es ist schon immer aufgefallen, daß der xylographische Text unseres Drucks dem der *Amores*-Ausgabe des Celtis von 1502 nahe verwandt ist.⁵⁷

So bleibt ein abschließender Blick auf das Wappenblatt des *Herculeus vates* – wie er sich schon 1493 selbst bezeichnet hatte;⁵⁸ *vates* mag hier durchaus in der doppelten Bedeutung für „Dichter“ und „Seher“ stehen. Die darübersetzte Beischrift ist Beschreibung und Erklärung des Wappens, das Tolhopf für sich entworfen hat und – wahrscheinlich vom gleichen Künstler, der auch den *HERCVLES* geschaffen hat – in Holz schneiden ließ:

*IANI TOLHOPHI GERMANI VATIS HERCVLEI / Armorum Insignia
Clipeo Bicolori Coelesti Campo & Aureo Parnaso Iano / Bicipite Mundi
Renouatore Ventre Chaonio Pontificali Lituo Vrna Stellis / Celata Deucalionis
Aquis Saturnia Rate Clave Coelica Nube Candida Inachi / Senis & Ganimedis
Iuuenis Faciebus Irrorantis Aquarii Corona Regia & / Aquila desuper Casside
Belligera Pauonis Cauda Cum Argi Oculis / Induuiis Ventiuolis Societatis
Iasonis Adornata.*⁵⁹

Die antike Gottheit Janus war bereits im Jahr 1480 in Zusammenhang mit dem Humanisten Janus Tolophus aufgetaucht: in dem ihm von Matthias verliehenen Wappenbrief sowie als Rundmedaillon der Randleiste auf der prachtvoll ausgestatteten Titelseite des dem ungarischen König dedizierten *Stellarium*. Hier (Abb. 3) sehen wir den zweigesichtigen Gott mit goldener Krone in einer sehr kleinen (Durchmesser knapp zwei cm), doch äußerst qualitätvollen Miniatur, einbeschrieben in einen grünen Lorbeerkranz, vor nachtblauem Hintergrund nackt auf einem Felsen sitzen. In seiner Rechten hält er hochehoben einen Schlüssel, mit dem er die Geheimnisse des Himmels aufschließt und von dem ein Goldregen (eine Wolke?) ausgeht; in der sich den Bart raufenden Linken ist das ursprünglich sternengeschmückte Gefäß nur mehr zu erraten, von dem aus sich die blaugrüne deukalionische Flut ergießt. Darüber ist ein Segelschiff zu erkennen, mit dem Saturn der Sage nach, von Jupiter vertrieben, aufs Meer hinaus flüchtete. Am linken Knie des Gottes schließlich lehnt der priesterliche Krummstab; viele Elemente also, die im späteren Holzschnitt wiederkehren.

Leider hat Johannes Tolhopf den Kommentar zu seinen gelehrten Anspielungen hier nicht mitgeliefert;⁶⁰ so bleibt zu hoffen, daß weitere Zeugnisse über Leben und Denken dieses merkwürdigen Mannes aus dem Freundeskreis des Konrad Celtis uns neuen Aufschluß geben.

Anhang

Item Sebolt Schreyern ist von dem wirdigen hochgelerten herrn Johann Tolhopffen doctori thumhern zu Regenspurg etc. ein (aneinander vnbekannt) missiff poeticum geschrieben vnd geantwurt wordenn am sambstag den XX Julij anno etc. xiiij^c vnd im lxxxiiij lautende wie hernach, de nominum impositione et interpretatione etc.

Janus Dolophus Clamoso Hipocreneo S(alutem). Cum te nisi ex nomine et litteraria arte pernosco, que michi de te sit coniectura perpaucis intellige, quia nomen a rei proprietate alicui imponitur, quandoque doctorum indagine perspicaci, aliquando oculto eiam emergenti nature operatione ac stimulo. Quod te Sebaldum Schreyer dicunt, ego non immerito philosophantem et amatorem sapiencie Hipocreneum Clamosum appellem non inficias: Clamor nempe Martis est, qui usque belli tempore in astra tendit. Equi autem Martis tutele sunt; nam hec armenta (Marone teste) bella minantur.¹ Et quia litteraria diligis, quas litteras aput Tritonidem Pallas musarum domina reperit aurea in etate, opus philosophie et musarum. Profecto cum muse Pegaseo equo fontem quem colunt in Pernaso bicipite² terram persculpente produxerunt in medio Tempe residentes. Tu *See*, quod lacus³ lingua nostra est, et *bald*, quod silua est,³ Sebaldus vocaris; iuste Hipocreneus diceris quasi equifontinus, ex equo productus in medio silve Tempe amenissime lacu, litteraria peramas. Sic quod nullas profitearis litteras, iustius enim sum, si extraneo doctore forinsecoue perdidicisti. Intra tamen Appollinis doctoris intrinseci atque Palladis sapiencie dee geris ymaginem, dum litteras amas et litteratos, que tota tua suppellex est. Nec id ab Aristotelis censura alienum est, qui, cum nullas foris dedicisti forte litteras, intra te qualiter existunt, cum omnem doctrinam et omnem disciplinam intellectiuam ex preexistenti cognitione sensitua dependere voluerit. Cecusque a natiuitate colorum scienciam habere nequit; animamque nostram in principio sue creacionis fore vt tabulam rasam, in qua nil depictum est, aptum tamen cum vult depingi posse sciencie et virtutibus.⁴ Expresse Platonis intelliges sentenciam, Stoicorum perdoctissimorum philosophorum ac omnium poetarum, insistentis in posicionem in anima nostra semina scienciarum et virtutum preexistere potentialiter, actu vero nullam nec scienciam neque virtutem esse.⁵ Concordia Aristotelis et Platonis nostra indagine comperta. Vnde et similia ingenia similia Naso noster femina habere fatetur, et in similibus studijs similem esse et parem amiciciam progenerare.⁶ Vnde te diligo ignotum, nisi paritate affectionis erga idem cum quo versor, studii opere precium est te mecum studia^b scienciarum similia habere; et si hactenus intra te subfuldo degerunt^c, agricola ero, vt fecundis ymbribus Iupiter Apollinis Palladisque vnacum musis vepribus spinisque et lobijs diuulsis ignorancie in sublime sese erigentes vsque ad sidera fructum per vniuersum germinent, ingenium tuum irrigando procul ignoranciam nubilosam abstersurus. Vale felicissime. Celtem et Pierium nostros saluos tecum cum tua (cara mea) conthorali⁷ exopto. Ex Ratispona.

Dem erbern weysen Sebolt Schreyer Burger zu Nurmberg seinem gunstigen liebenn herrenn.

Sabato 20 Julij 1493.

Item Sebolt Schreyer hatt Johann Tolhopfen thumhern etc auff sein missif zunachstbegriffen antwurt geschrieben laut des missifs am xxiiij augusti anno etc. lxxxiiij ausgangen, lautend wie hernach:

Sebaldus Clamosus ἵπποκρηνης^d Jano Tolopho astrorum et musarum antistiti felicitatem. Insolito me gaudio affecisti, vir excellentissime, quod ad me hominem tibi ignotum tam familiares et multa eruditione plenas dedisti litteras, tanquam inter nos longa consuetudo intercesserit. Quod autem in capite epistole tue de nominum impositione scripsisti deque mei nominis interpretatione mihi summopere placet: quod me felici quodam auspicio musis ipsis et Palladico numini tamquam tyronem in cetum et academiam phebeorum hominum conscripsisti; sed nihil iocundius quod tu te agricole munus mecum adhuc rudi obire constitues, qui hactenus inter barbaros et seruilia ingenia (que nihil magnificum erectum aut liberum attingere possunt) omnem vitam contriui. Sed parum de me ipse confidere et tibi promittere possum, vt eam sublimitatem studiorum tuorum delibare possem, quod ager, quem tu excolere et ornare proponis, tanquam vepres truncos eciam et annosa quedam robora creuit, que nisi maxima agricole opera extirpare et euelli possunt frangique potius quam flecti volunt. Spero tamen tecum mihi accidere vt cum tremulis et effetis senibus videmus, quos sepe tenere puella noue et insperate prolis fructu fecundant et letificant. Idque vt cicius fieri possit, oro ut ad nos quam primum poteris te recipias; ego omnia que tibi grata esse possunt, nihil eorum relinquam, omniaque mea tibi exposita esse volo et cupio. Vale. Ex Celte nostro cetera accipies. Ex Norimberga xxiiij Augusti.

Excellentissimo et prudentissimo domino doctori Joanni Tolhopf canonico Ratisponensi domino meo semper colendo.

Zur Überlieferung vgl. unten Anm. 35.

Anmerkungen Anhang

a lacum *Hs.* b stuña *Hs.* c tegerunt *Hs.* d ἵπποκρηνης *Hs.*

1 *Verg. Aen. 3,540*: bellum haec armenta minantur.

2 *Cf. Ovid, Metam. II 221*: Parnasusque biceps.

- 3 Die Konsonanten *b* und *w* sind nach dem fränkischen Sprachgebrauch der Zeit austauschbar.
- 4 Aristoteles, *De anima* III, 4; cf. *Aristotelis De Anima libri tres. Graece et latine*, ed. Paulus Siwek S. I. Editio altera, Rom 1945, S. 247 ff.
- 5 Plato, *Phaidon*; cf. *Plato Latinus* ed. Raymundus Klibansky, Volumen II: *Phaedo* interprete Henrico Aristippo, ed. Laurentius Minio-Palluello, London 1950, S. 26 ff.
- 6 cf. Ovid, *Fasten* III 683.
- 7 Margarethe geb. Kammermeister

Anmerkungen

- 1 Bis zur Vorlage der Neuauflage ist der lateinische Text der ‚Norinberga‘ in seinen verschiedenen lateinischen Fassungen am leichtesten zugänglich bei ALBERT WERMINGHOFF: *Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg*. Freiburg i. B. 1921, S. 123 f.
- 2 Quelle ist Caesar, *De bello Gallico* VI, 13–14. – Zur Literatur hier nur DIETER WUTTKE: *Humanismus als integrative Kraft. Die Philosophia des deutschen „Erzhumanisten“ Conrad Celtis. Eine ikonologische Studie zu programmatischer Graphik Dürers und Burgkmairs*. Nürnberg 1985 (mit weiterführender Literatur) und ROSEMARIE FÜLLNER: *Natur und Antike. Untersuchungen zu Dichtung, Religion und Bildungsprogramm des Conrad Celtis*. Diss. phil. masch. Göttingen 1956.
- 3 Abbildungen bei BERNHARD RUPPRECHT: *Romanische Skulptur in Frankreich*. Aufnahmen von Max und Albert Hirmer. München 1975, Abb. 31, 35, 39, 40/41, 61. JOSEPH GANTER, MARCEL POBÉ, JEAN ROUBIER: *Gallia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Frankreich*. Wien und München 1966, Abb. 124, 129, 130, 132.
- 4 *Conradi Celtis. . . quattuor libri amorum*, Nürnberg (Drucker der Sodalitas Celtica) 1502, fol. M 8^r; München, Staatsbibliothek, clm 951, fol. 13^{r/v}; WERMINGHOFF (wie Anm. 1), S. 123. – Die Passage über die Druiden ist zusammen mit dem Abschnitt über den Hercynischen Wald in des Celtis Ausgabe der *Germania* des Tacitus (1500) sowie ohne ihn in die ‚*Germania illustrata*‘ des Johannes Aventinus († 1534; vgl. GEORG LEIDINGER: *Johannes Turmairs genannt Aventinus Sämtliche Werke* VI. München 1908, S. 156 f.) eingegangen.
- 5 Wie stets für die Geschichte des deutschen Humanismus erleichtern die bibliographischen Anmerkungen in den erschienenen Bänden des Briefwechsels der Humanisten auch hier den Zugang; dies gilt vor allem für HANS RUPPRICH, Hrsg.: *Der Briefwechsel des Konrad Celtis*. München 1934, Nr. 41, S. 69. Vgl. auch ERICH KÖNIG, Hrsg.: *Konrad Peutingers Briefwechsel*. München 1923, Nr. 12, S. 26. EMIL REICKE, Hrsg.: *Willibald Pirckheimers Briefwechsel*, 1. Band, München 1940, Nr. 60, S. 198 f. ENGELBERT KLÜPFEL: *De vita et scriptis Conradi Celtis*, 2 Bde. Freiburg i. B. 1827, Bd. 1, S. 107 ff., Bd. 2, S. 147 ff.
- 6 Neben Reichenbach/Ldkr. Roding kommen in Frage die Benediktinerklöster Ensdorf, Kastl und Michelfeld in der Oberpfalz. – Vgl. *Handbuch der historischen Stätten*

- Deutschlands. Bd. 7, Hrsg. von Karl Bosl. Stuttgart 1961, S. 578 f. JOSEF HEMMERLE, Die Benediktinerklöster in Bayern. Augsburg 1970 (Germania Benedictina Bd. 2), S. 256 – 260. ERNST ZINNER: Die fränkische Sternkunde im 11. bis 16. Jahrhundert. In: XXVII. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg. Bamberg 1934, S. 22.
- 7 Zu Schedels Aktivitäten (erhalten in clm 472, fol. 125; clm 486, fol. 238 f.; clm 716, fol. 299) und allgemein zu vgl. HERIBERT BATZL: Kloster Reichenbach am Regen. Gründung, Wirtschafts- und Geistesgeschichte eines oberpfälzischen Benediktinerklosters. Diss. phil. masch. Würzburg 1958, S. 301 ff., 350 ff., 409 ff.
- 8 München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.Nr. MA 115, Kalkstein, Höhe: 128 cm. – Abbildungen in: Bayerisches Nationalmuseum München. Führer durch die Sammlungen. 41. Ausgabe. München 1983, S. 15; HERIBERT SCHINDLER: Große Bayerische Kunstgeschichte. Bd. 1: Frühzeit und Mittelalter. München 1963, S. 189.
- 9 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 611 und Register s. v.
- 10 Wieder abgedruckt bei RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 469. – Vgl. unten Anm. 32.
- 11 Johannes Trithemius, De scriptoribus ecclesiasticis, Basel (J. Amerbach) 1494 (HAIN *15613), Paris 1512, fol. D I^r (*Tholofus*); der Eintrag fehlt noch in der in Berlin, SB cod. lat. fol. 410, fol. 2^v–157^r überlieferten Redaktion von 1492; hier wiedergegeben nach dem Abdruck in den Opera historica des Trithemius, ed. Marquard Freher, Frankfurt/Main 1601, Ndr. Frankfurt/Main 1966, S. 398. – Der entsprechende Eintrag im 1495 beendeten „Catalogus illustrium virorum Germaniae“ (Mainz 1495, fol. lxxviii: *Johannes tholafus*) desselben Autors lautet (Abdruck ebd. S. 177 f.):
Johannes Tholafus (sic), ex Franconia oriundus, canonicus Ratisponensis et praepositus Forchemensis, vir in scripturis sanctis studiosus et eruditus atque in secularibus literis egregie doctus, philosophus et cosmographus insignis, pontificii iuris doctor praeclarus, ingenio subtilis et desertus eloquio. Scripsit nonnulla opuscula in mathematica et astronomia, quibus ingenii sui viiucitatem cunctis ea legentibus clare ostendit. Epistolas quoque multas ad diuersos. Alia etiam nonnulla scripsit nobis incognita. Viuit adhuc in ciuitate Ratisponensi, sub Maximiliano rege, anno domini quo haec scribimus M.CCCCXCV. indictione XIII.
- 12 Zu Genese, Inhalt und Quellen der literaturhistorischen Schriften des Trithemius vgl. KLAUS ARNOLD: Johannes Trithemius (1462–1516). Würzburg 1971 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 23), bes. S. 117–137.
- 13 Die Mitteilung des Celtis ist nicht erhalten, jedoch aus den Reaktionen der Freunde rekonstruierbar: KÖNIG, Peutingers Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 12, S. 26. RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 300, S. 539. – Das Todesdatum ist durch Tolhopfs Grabdenkmal im Kreuzgang des Regensburger Doms überliefert: *Anno D(omi)ni M.º CCCC.ºij.º die XXvij mensis Aprilis obiit (cl)arissimus vir d(omi)n(us) Johannes Tolhopff p(rae)positus in Vorchaim ac canonic(us) Rat(isponensis). c(uiu)s a(n)i(m)a i(n) pace req(ui)escat*, vgl. Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 12 (1848), S. 95 f. – Vgl. auch: Tagebuchaufzeichnungen des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500 – 1530, hrsg. von KARL SCHOTTENLOHER, Münster i. W. 1920 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 37), S. 16: 1503, 28. April: *Tolophi mors*.
- 14 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 303, S. 543.
- 15 REICKE, Pirckheimers Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 60, S. 197 ff. RUPPRICH,

- Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 302, S. 541 f.: *Mortem trium clarissimorum (ut tuoutar uocabulo) virorum, episcopi Wormaciensis, Adolphi ac Tolophii, aegre te ferrescribis, meque ut consolationem scribam hortaris. Ego vero brevibus tibi mentem meam aperiam: Episcopum enim eaterna dignum censeo memoria, cum ob virtutes humanitatemque tum ob omnifariam litterarum cognitionem; reliquis vero duobus rectius iambum quam elegos convenire existimo. . .* (Lücke von etwa einer Zeile in der Überlieferung). *Omnemque litteraturam probitati postponendam arbitror; nec quisquam mihi vir doctus erit nisi aequè probitate virtutibusque ac litteris ornatus sit. Sed haec missa faciamus, ne cum larvis luctari videamur. . .Vale foelix ac Adolphi tui et Tolhophii mores ne imiteris. . .* – Über Adolf I. Occo vgl. PETER ASSION in: VL², Bd. 7, Berlin 1987, Sp. 12 – 14.
- 16 Biographische Skizzen bei RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 69 und ZINNER, Sternkunde (wie Anm. 6), S. 104 f. GEORG ERLER: Die Matrikel der Universität Leipzig, Bde. 1, 2. Leipzig 1895 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae II, 16, 17), Bd. 1, S. 250, Bd. 2, S. 203, 214.
- 17 Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München, hrsg. von GÖTZ FRH. VON PÖLNITZ, Teil I: Ingolstadt. Bd. I: 1472–1600, hrsg. von GEORG WOLFF. München 1937, Sp. 7, 35 f. GUSTAV BAUCH: die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt. München 1901 (Historische Bibliothek XIII), S. 5 ff. ARNO SEIFERT, Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472–1586). Berlin 1971, S. 66, 328. ALBRECHT LIESS: Die artistische Fakultät der Universität Ingolstadt 1472–1588. In: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, hrsg. von Laetitia Boehm und Johannes Spörl, Bd. 2, Berlin 1980, S. 9–36, S. 13 f.
- 18 Vielleicht an der Universität Köln, wo er 1499 ehrenhalber als *M(agister) Joh(annes) Toelhoepf, decr(etorum) d(octo)r, s(acre) sedis ap(ostolice) cubicularius, eccl(esie) coll(egiate) in Forchem, Bomb(ergensis) d(iocesis), cathedral(is) Ratisp(onensis) ac Wrat(islawie) eccl(esie) can(onicus), vates percelebris etc.* in die Matrikel eingetragen ist, H. KEUSSEN: Die Matrikel der Universität Köln. Bd. 1, Köln 1928, S. 144*.
- 19 LYNN THORNDIKE: Science and Thought in the Fifteenth Century. New York 1929, S. 298 – 301: Appendix 16: The *De motibus caelestium mobilium* of John Tolhopf to Sixtus IV, und: Plate I; ders.: Vatican Latin Manuscripts in the History of Science and Medicine, in: Isis XIII (1929/30), S. 90 f.: Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana, cod. Vat. lat. 3103, perg. XV. Jh., fol. 1^r – 32^r, fol. 2^r: *De motibus caelestium mobilium, Johannes Tolhopf, artium magister*. 15 Kapitel, mit Widmung an Papst Sixtus IV.; datiert auf 1475, Inc.: *Universitatis totius haut partem modicam obmitti . . .*
- 19a Maßgebende Beschreibung und weiterführende Literatur jetzt bei CSAPODI-GÁRDONYI, Tolhopff-Corvine (wie folgende Anm.) passim; das Werk besteht aus 12 Kapiteln (deren Überschriften ebd. S. 103 mit Anm. 23), berechnet für den Meridian von Buda für das Jahr 1463, wobei die Planetenorte für den 6. Mai 1480 angegeben sind; die Widmung zum Teil hrsg. von EUGENIUS ÁBEL und STEPHANUS HEGEDÜS: *Analecta nova*. Budapest 1903, S. 452 ff.
- 20 CSABA CSAPODI: Die Corvinischen Codices in Wolfenbüttel. In: Wolfenbütteler Beiträge 1 (1972), S. 29–44, 30, 35, 41. DERS., KLARA CSAPODI-GÁRDONYI: Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn. Budapest 1978, Nr. 185, S. 77 mit Abbildung des Titelblattes fol. 1^r auf Tafel CVIII, S. 296. Katalog Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458–1541. Schallaburg 1982, Wien 1982, Nr. 288, S. 341 f., Nr. 421, S. 436. – Im Verlauf der Drucklegung erschien die bislang einzige Arbeit zu Tolhopf: KLARA CSAPODI-

- GARDONYI: Die Wolfenbütteler Tolhopff-Corvine. Der Hofastronom Johannes Tolhopff und seine Handschrift für den ungarischen König Matthias Corvinus. In: ‚De captu lectoris‘. Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert, dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken, hrsg. von Wolfgang Milde und Werner Schuder. Berlin/New York 1988, S. 87–104, deren Ergebnisse hier zum Teil noch verwertet werden konnten: So ist in kanadischem Privatbesitz (Marie Horváth-Krisztinkovich/Vancouver), 1946 in Berlin „erworben“, ein Adelsbrief für Tolhopff mit dem Januswappen (Abbildungen S. 80 und Detail – nach schlechter Xerokopie – S. 97) aufgetaucht, der ihm in Agram am 20. Oktober 1480 von König Matthias verliehen und 1618 in Neustadt an der Waldnaab durch einen *notarius publicus* beglaubigt worden war.
- 20a Matthias Corvinus richtete am 3. Mai 1480 ein Schreiben an Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen mit der Bitte, seinem Astronomen, solange sich dieser in Ungarn aufhalte, *seinem Rat und lieben getreuen Meister Hanns Tolhopff*, die Einkünfte aus dessen Kollegiatur an der Universität Leipzig zu belassen: CSAPODI-GARDONYI, Tolhopff-Corvine (wie vorige Anm.), S. 89 f. BRUNO STÜBEL: Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555. Leipzig 1879 (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae, II, 11), S. 220 f. (Or.: Hauptstaatsarchiv Dresden W.A. Univ. Leipzig, Bl. 19).
- 21 THEODOR J. SCHERG: Franconica aus dem Vatikan 1464–1492. In: Archivalische Zeitschrift 32=NF 19 (1912), S. 87–204, S. 149, Nr. 880.
- 22 SCHERG, Franconica (wie Anm. 21), S. 168, Nr. 949. – 1493 war er zudem Pfarrer von Mockersdorf bei Kemnath: CSAPODI-GARDONYI, Tolhopff-Corvine (wie Anm. 20), S. 90 mit Anm. 12.
- 23 KARL HARTFELDER: Analekten zur Geschichte des Humanismus in Südwestdeutschland. In: Vierteljahresschrift für Kultur und Literatur der Renaissance 1 (1886), S. 502. – Zu Johannes Werner vgl. RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 469, 545 f. ZINNER, Sternkunde (wie Anm. 6), S. 24 ff., 111 ff. HANS KRESSEL: Hans Werner, der gelehrte Pfarrherr von St. Johannis, der Freund und wissenschaftliche Lehrmeister Albrecht Dürers. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 52 (1963/64), S. 287–304. SIEGFRIED BACHMANN: Johannes Werner, kaiserlicher Hofkaplan, Mathematiker und Astronom zu Nürnberg, als Chronist der Jahre 1506 bis 1521. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 102 (1966), S. 315–337. – Denkbar erscheint sogar, daß die eingangs geschilderte Reise des Celtis und Tolhopfs mit der Kemnather Pfründenangelegenheit in Zusammenhang stand; Werner jedenfalls weilte von 1493 bis 1498 in Rom.
- 24 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 113, Anm. 1 und Register s. v.
- 25 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 70 f.: . . . *scriberem de eo, quod modo rediit carmen brevi appariturum in mundo:*
Venerat Euander cum classe magna suorum,
Venerat Alcides Graius uterque genus.
Quidquid prae se ferrent, praeavisarem: Franciae regem imprimis navigio, demum Herculem Romanorum regem subsecutum Romae se mutuo maximo honoribus conveniri et suscipi mundum renovaturos. . . Gegen Schluß des Briefes votiert Tolophus dafür, unter Germanien mehr zu verstehen als die modernen Historiker; etwa auch Ungarn, die Heimat des jüngst verstorbenen Matthias Corvinus: *Item Germania nostra est non illa tantum particula historicis celebrata garrulosis, de qua Hercules natus est noster. . .*

- 26 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 51, S. 84 f.
- 27 Ebd. Nr. 52, S. 85.
- 28 Ebd. Nr. 58, S. 96; Nr. 62, S. 102 f.; Nr. 63, S. 103 ff., 105. – In diese Zeit und diesen Zusammenhang gehört wohl auch Nr. 101, S. 165 ff.
- 29 Ebd. Nr. 64, 65, 66, S. 107–113.
- 30 Ebd. Nr. 70, 72, S. 118 ff.
- 31 Ebd. Nr. 76, S. 126 f., Nr. 83, S. 136 f.
- 32 Gedr. RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 306:
Joannes Tolophus Ratisponnensis canonicus:
Astrorum cursus et quicquid continet orbis
Affers Danubio, Celti diserte, vago.
- 33 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 221, S. 367 ff.: *Tuis periocundis pridie ad me missis litteris gaudenter et mixto dolore suscepti: te vivere et dolere Pegaseo isto ac canino Cerbereo morbo una mecum laborare fatis sic volentibus. . .ego nedum febrem, sed canino isto morbo triennio laboranti correptus. . .contractis manibus calamo litteras exarare nequeo neque in ingenii aegritudine gravatus tantopere Saturnia cuncta eliminari. . .*
- 34 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), Nr. 244, S. 408 ff.
- 35 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 52 a (Reichsstadt Nürnberg, Handschriften) Nr. 302, fol. 238^r–239^r. – Beschreibung des Codex bei ELISABETH CAESAR: Sebald Schreyer, ein Lebensbild aus dem vorreformatischen Nürnberg. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 56 (1969), S. 1–213, S. 182. – Vgl. den Abdruck im Anhang.
- 36 . . .*quia nomen a rei proprietate alicui imponitur, quandoque doctorum indagine perspicaci, aliquando occulto eciam emergenti nature operatione ac stimulo (s. u.); fast wörtlich wiederkehrend im Brief des Jahres 1500 (RUPPRICH, Briefwechsel, S. 408): . . .unde saepe nisi occulto naturae stimulo nomen genti alicui induitur. . .*
- 37 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 106.
- 38 Pausanias, Beschreibung Griechenlands 31,3, übers. und hrsg. von Ernst Meyer. Zürich 1954. ²1967. Bd. 2, S. 465, 679. Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike. Bd. 2. München 1975, Sp. 1172.
- 39 Zu Schreyer allgemein CAESAR (wie Anm. 35), bes. S. 114 ff. Vgl. ELISABETH RÜCKER: Die Schedelsche Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürer-Zeit. München 1973, S. 45 f., Text des Vertrages S. 138 f.
- 40 Abgedruckt bei CAESAR, Schreyer (wie Anm. 35), S. 115: *Facis igitur, que Catho ille Uticensis fecerat, qui in ea fere etate qua tu nunc es constitutus Grecas edidicit litteras. . . Id tantum referam, quod studiosorum doctorumque virorum mirum in modum delecteris contubernio usque adeo, ut omnes ferme viri bonarum artium virtutibus prediti undecumque in vestram civitatem venerint, in tuam edem tanquam ad communem omnium musarum lucum divertunt confluuntque tecum de musis singulis disserentes. . .*
- 41 Zum „Archetypus“ vgl. CAESAR, Schreyer (wie Anm. 35), S. 55 mit Anm. 133 (Abdruck der Aufstellung über die finanziellen Aufwendungen Schreyers) und S. 121 f.; RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 216, Anm. 1.
- 42 Brief Tolhopfs an Celtis vom 30. Juni 1493: RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 107.
- 43 Ebd. S. 166: *Sperarem et in dubio sum, quin maximum lucrum de imprimendis rebus*

hinc inde consequeremur, ubi quinque commentaria sunt; sextus per nos maiestalis superadderetur medulla iri attingens cum coelestibus interpretamentis, quod nemo hactenus mortalium tetigit; nec credo aliquem viventem posse efficere ob fabularum ignorantiam, non dico litteralem, sed latentem abstrusum sapientiae sensum, quod solus aevo nostro pertracto. . . Si Sebaldus noster et tu egoque ditari voluerimus laudem Noriburgo immo Germanicae nationi acquirere et toti reipublicae commoditatem progenerare, sunt opera omnia poemata in se continentia repetenda et denuo nostris commentariis annotanda, sunt per universum emptores ad sciscitandum vehementissime cuiusque etiam nationis, praecipue Itali; de propriis quis tunc credere potest? – Zur Datierung vgl. oben Anm. 28.

- 44 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 367 f.
- 45 Vgl. ebd. S. 71, 85, 103 f., 107, 111, 166 f., 367 ff. – In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, daß die Gestalt des Herkules bereits auf der Titelseite des *Stellarium* von 1480 auftaucht; zur Handschrift und ihren Miniaturen jetzt CSAPODI-GARDONYI (zit. Anm. 20) passim; im Hinblick auf das Nachfolgende sind die dort S. 99 gegebenen Nachweise von Bedeutung, wonach damals Matthias Corvinus in seinem Kampf mit den Türken mit Herkules gleichgesetzt wurde: So war die Hauptfigur eines Brunnens in Visegrád, dem Sommerpalast der ungarischen Könige, von der Bruchstücke geborgen werden konnten, Herakles im Kampf mit der lernäischen Schlange, und der Hofhistoriker Antonio Bonfini berichtet über eine Bronzetür in Ofen, die mit Reliefbildern der Taten des Herakles geschmückt war.
- 46 Den ersten Hinweis auf diese Illustration verdanke ich DIETER WUTTKE: Ist Gregorius Arvinianus identisch mit Publius Vigilantius? Ein Identifizierungsproblem aus dem Umkreis des Hans Baldung gen. Grien, des Pangratz Bernhaupt gen. Schwenter, der Erzgießerfamilie Vischer und des Sixtus Tucher. In: Festschrift Otto Schäfer. Hrsg. von Manfred von Arnim. Stuttgart 1987, S. 43–77, S. 72, Anm. 62. – Abbildungen: Maximilian I. Ausstellungskatalog Wien 1959, Nr. 431, S. 133, Abb. 62. – Ausstellung Maximilian I. Innsbruck 1969. Katalog, Nr. 108, S. 106 f., Abb. 12 (beide mit ungenügenden, voneinander abhängigen Beschreibungen). CAMPBELL DODGSON: Catalogue of Early German and Flemish Woodcuts Preserved in the Department of Prints and Drawings in the British Museum. Vol. I. London 1903, S. 137, A 141. W.L. SCHREIBER: Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, Bd. 4. Leipzig 1927, Nr. 1958m. CAMPBELL DODGSON: Woodcuts of the Fifteenth Century in the Department of Prints and Drawings. British Museum. Vol. II. London 1935, Nr. 255, Plate CXI b (und a; danach unsere Abbildungen 1 und 2).
- 47 WUTTKES Nachweis (s. vorige Anm.), wonach der dreiknötige Stock gerade in Nürnberg um 1500 zu den Attributen des Herkules zählte, könnte noch um Dürers „Ercules“ im Kampf mit Cacus, um 1496, ergänzt werden (Panofsky 447); Abb. in: Albrecht Dürer 1471 bis 1528. Das gesamte graphische Werk. Druckgraphik. Einleitung von Wolfgang Hütt. München 1970, S. 1756 f.
- 48 Herkules, Sohn Amphytrions und Iupiters, siegreicher und unbesiegbarer Schrecken und Beherrscher monsterhafter Könige, Friedensbringer für den gesamten Erdkreis, Retter der Wissenschaften, Erneuerer der Tugenden, Führer der Musen, Größter der Helden, Glorreichster Zehnteinnehmer der Welt.
- 49 Maximilian, Sohn des Kaisers Friedrichs des Dritten, König über alle Könige und Herr über alle Herrscher, Mächtigster Herkules Deutschlands, Glorreichster Monarch der Welt.

- 50 Stradioten (gr. *stratiotes*-Soldat) sind griechische Truppen mit türkischer Ausrüstung im Dienst Venedigs: Wörterbuch zur Geschichte, hrsg. von Erich Bayer, Stuttgart 1960, S. 466.
- 51 Vgl. die maßgebende Darstellung von HERMANN WIESFLECKER: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. 2: Reichsreform und Kaiserpolitik. 1493–1500. Entmachtung des Königs im Reich und in Europa. München 1975, bes. S. 43 ff. und 105 ff.; S. 120 f. über die *Consultatio mystica* von Ende 1496.
- 52 Wien, Graphische Sammlung Albertina, Inv. Nr. 1948/24; die oben Anm. 46 genannten Ausstellungskataloge vermuten denn auch: „Auf der Rückseite das Wappen des Janus Tolophus, der. . . sicher auf das Programm der Darstellung eingewirkt hat“. Der Holzstock, auf dessen Vorder- und Rückseite die beiden Darstellungen geschnitten sind, ist im Kestner-Museum Hannover (Inv. Nr. 5905) erhalten. Die Blätter im British Museum sind jüngere Abzüge: DODGSON (wie Anm. 46), S. 26, Nr. 254/255.
- 53 ERWIN PANOFSKY: Hercules am Scheidewege und andere antike Bildstoffe in der neueren Kunst. Leipzig-Berlin 1930 (Studien der Bibliothek Warburg 18).
- 54 DIETER WUTTKE: Die Histori Herculis des Nürnberger Humanisten und Freundes der Gebrüder Vischer, Pangratz Bernhaupt gen. Schwenter. Materialien zur Erforschung des deutschen Humanismus um 1500. Köln-Graz 1964 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 7).
- 55 WUTTKE, Histori (wie Anm. 54), S. 200 ff. Der Kleine Pauly (wie Anm. 38), Bd. 2, s. v. Herakles, Hercules. WILHELM DERICHS: Herakles. Vorbild des Herrschers in der Antike. Diss. phil. Köln 1950 (Maschr.). ANNA CORETH: Maximilians I. politische Ideen im Spiegel der Kunst. Diss. phil. Wien 1940 (Maschr.).
- 56 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 368 f.; Abweichungen der Handschrift: *orbis terrarum: orbici terra; Euristei: Eurosen; (ha)emonio: emaveo; Elisia: Elisio*; Das Seneca-Zitat: Hercules furens 45 f.: *Quae timuit et quae fudit: armatus venit / leone et hydra.*
- 57 WUTTKE, Arvinianus (wie Anm. 46), S. 72, Anm. 62. DODGSON, Woodcuts (wie Anm. 46), Nr. 255, S. 26.
- 58 RUPPRICH, Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 103 f.
- 59 Dies ist das Wappen des Ianus Tolophus, des deutschen herkuleischen Dichters: In zweifarbigem Schild auf blauem Feld über einem goldenen Zweiberg (Parnaß) die Figur des doppelköpfigen Ianus, des Erneuerers der Welt, mit Chaonischem Leib, dem priesterlichen Krummstab, (in der Rechten) einen sternengeschmückten Krug, aus dem sich die deukalionische Flut ergießt, darauf das Schiff des Saturn; (in der Linken) ein blauer Schlüssel mit einer weißen Wolke mit den Gesichtern des greisen Inachus und des jugendlichen Ganymed, des bewässernden Wassermanns, mit einer Königskrone und dem Adler; darüber auf einem Kriegshelm ein Pfauenschweif mit Argusaugen, geschmückt mit den Insignien des Ordens vom Goldenen Vlies.
- 60 Zu seinen Quellen gehören ohne Zweifel Ovids Fasten, die 1471 in Rom und Bologna erstmals im Druck und 1498/99 in Venedig in einer bebilderten Ausgabe erschienen: vgl. etwa Buch I, 89 ff., IV, 794. Publius Ovidius Naso: Die Fasten, hrsg., übers. und kommentiert von Franz Bömer, Bd. 1. Heidelberg 1957, S. 56 ff. sowie der bereits 1487 von Celtis herausgegebene *Hercules furens* des Seneca.